Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 8 (1967)

Heft: 6

Artikel: Die Stellung des Nonkonformismus

Autor: Sager, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1077052

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Sager

Die Stellung des Nonkonformismus

Im vorangehenden Artikel ist die Position des Antikommunismus und das daraus sich ergebende Verständnis des Kommunismus umrissen worden. Es wurde die These aufgestellt, dass ein wahrer Nonkonformist — wie jeder Demokrat — ein Antikommunist sein müsste. Das mag als kühne These erscheinen, wenn man bedenkt, wie oft der Nonkonformismus sich den Anti-Antikommunismus zu eigen gemacht hat. Dass hier eine Fehlallianz eingegangen worden ist, sollen die nachfolgenden Ausführungen nachzuweisen versuchen.

Mit zwei Zitaten aus der Erklärung von 1960 ist im ersten Beitrag bereits gezeigt worden, dass der Anti-Antikommunismus in Moskau aus der Taufe gehoben worden ist. Der Kampf wurde nicht für die Bewegung selbst vorgesehen — begreiflich, denn ein Kommunist, der gegen den Antikommunismus Stellung bezieht, ist ausserhalb seiner Kreise kaum wirksam. Es müsste daher angestrebt werden, die kritisch eingestellten Gruppen der demokratischen Gesellschaften zu mobilisieren, jene Kreise also, deren guter Glaube etabliert ist, die kaum in den Verdacht kommen, im Dienste der Bewegung zu stehen, die daher auch als Oppositionelle weitgehend unverdächtig sind.

Im Programm der KPdSU von 1961 ist die einzuschlagende Richtung gewiesen worden: «Alle Organisationen und Parteien, die nach Abwendung des Krieges streben, alle neutralistischen und pazifistischen Bewegungen und die bürgerlichen Kreise, die für Frieden und für normale Beziehungen zwischen den Ländern eintreten, werden bei der Sowjetunion Verständnis und Unterstützung finden.» Damit wurde nicht nur eine Hilfsbereitschaft, sondern auch ein Infiltrationswille bekundet. Die «neutralistischen und pazifistischen Bewegungen» wurden so einmal mehr zum Objekt der kommunistischen Interessen erklärt.

Die grosse Bedeutung dieser Taktik und der Aufwand, der in ihrem Dienste betrieben worden ist, werden erst verständlich, wenn man die ideologische Korrektur berücksichtigt, die sich seit dem 20. Parteikongress der KPdSU abzuzeichnen begann.

Chruschtschew hatte 1956 den Marxismus-Leninismus mit der These von der «Vermeidbarkeit der Kriege» ergänzt. Danach sei der objektiv gesetzmässige Sieg der sozialistischen Revolution auf zwei Wegen erreichbar: durch einen blutigen Bürgerkrieg, wenn der Gegner die Macht nicht freiwillig abgebe; oder «friedlich», nach dem Muster der osteuropäischen Volksdemokraten. Diese Situation, auch durch die Gefahr eines Atomkrieges hervorgerufen, hatte zur Folge, dass seit der Aera Chruschtschew das Hauptgewicht der kommunistischen Stosskraft von den militärischen auf die nichtmilitärischen Auseinandersetzungsformen verlegt worden ist. Seither stehen Infiltration, Subversion und Propaganda im Vordergrund und werden mit bedeutenden finanziellen Mitteln versehen.

Die Absicht der kommunistischen Bewegung ist klar und verständlich. Wie aber konnte es geschehen, dass der Anti-Antikommunismus auch Kreise zu erfassen vermochte, die durchaus auf dem demokratischen Boden stehen müssten?

Die Frage könnte umfassend nur beantwortet werden, wenn jede einzelne Gruppe, die in das anti-antikommunistische Fahrwasser geraten ist, analysiert würde. Denn es wäre falsch, diese Gruppen über den gleichen Leisten zu schlagen und als Einheit erscheinen zu lassen, obwohl sie im Anti-Antikommunismus gemeinsame Züge aufweisen.

Nun gehört die genaue Analyse jeder einzelnen dieser Gruppen nicht zu unserem Aufgabenkreis. Wir begnügen uns daher mit einigen Hinweisen und fassen diese Gruppen — allein zu diesem Zweck — unter dem Oberbegriff des Nonkonformismus zusammen. Was ist solcher Nonkonformismus? Er ist im wesentlichen eine Gegenposition zum Konformismus und muss daher durch eine Definition des Konformismus umschrieben werden.

Was *Konformismus* ist, hat der Publizist Roman Brodmann kürzlich erklärt: Er strebt danach, bestehende Verhältnisse zu erhalten, weil sie ihm einen optimalen Nutzen abwerfen. Er ist geprägt von der Erkenntnis, dass der Status quo gewisse Leistungen garantiert, weshalb er allergisch ist gegen Veränderungen. «Auch jede hypothetische Infragestellung bestehender Verhältnisse empfindet er als Angriff in das Zentrum seiner Existenz... Sein konservativer Komplex, sein A-priori-Widerstand gegen jede Bewegung haben ihn selber unbeweglich gemacht... Der Konservierungsdrang steht gegen die Investition, gegen das Risiko, gegen das Experiment, das wirklichkeitsgemässe Wege zu unveränderten Zielen zu finden hätte. Der Konformist ist in der Befangenheit seines etablierten Wohlstandes unfähig, den Drang zur Mutation als Schubkraft auch seines eigenen Fortkommens zu verstehen und zu akzeptieren... Es kann ihm nicht einleuchten, dass es für den Niedergang nur ein sicheres Rezept gibt: die Stagnation, an die er glaubt wie an einen hohlen Götzen...» Die Gegenposition zu solchem Konformismus ist nach Roman Brodmann das Wesen des Nonkonformismus.

Es zeigt sich sofort, dass eine solche nonkonformistische Position mit der Frage Kommunismus und Antikommunismus zunächst nicht das geringste zu tun hat. Es zeigt sich aber ebenso schnell, welche Missverständnisse und falsche Identifizierung daraus entstehen können.

Weil der Nonkonformismus grundsätzlich in Frage stellt, weil er Ueberliefertes nicht bedingungslos hinnimmt, Neues erproben möchte, und schliesslich so in einen Gegensatz zum Staat gerät, wird er attraktiv für die kommunistische Infiltration. Aus diesem Grunde leistete der Kommunismus dem Nonkonformismus Schützenhilfe. Darüber mochten die einen froh sein; andere haben vielleicht die Gefahren solcher Allianzen unterschätzt; dritte haben möglicherweise den Antikommunismus auf das Korn genommen, weil sie so den Konformismus zu schlagen hofften.

Das ist aus mehreren Gründen tragisch. Zunächst hat der Nonkonformismus dadurch den extremen Traditionalisten den Weg geebnet, um überholte Formen leichter bewahren zu können. Sodann hat er sich auch differenzierte Antikommunisten zu Gegnern gemacht. Schliesslich hat er seine notwendigen Postulate einer besseren Wirksamkeit beraubt.

Denn der Nonkonformismus hat wenig unternommen, sich von schiefen Allianzen freizuhalten und sich von den belastenden Mitläufern zu distanzieren. Nur deshalb, weil auch Kommunisten Veränderungen (allerdings wesentlich nur im nichtkommunistischen Raum) postulieren, ist ein Zusammenspannen mit ihnen nicht gerechtfertigt. Nur deshalb, weil einige Antikommunisten auch Konformisten sind, zwingt sich eine Kampfansage an den Antikommunismus nicht auf. Es sei denn, der Nonkonformismus mache sich dessen schuldig, was er an seinen tatsächlichen und vermeintlichen Gegnern bekämpft: die undifferenzierte Betrachtungsweise und das Klischeedenken, die nicht zu einem Gespräch, sondern zu einer Selbstzweckpolemik führen.

Der überlegte Nonkonformist, der «wirklichkeitsgemässe Wege zu unveränderten Zielen» sucht, hat sicher die Unterstützung des überlegten Antikommunisten. Es muss aber auch selber Antikommunist sein, wenn er nicht die *Glaubwürdigkeit als Nonkonformist* opfern will.

Wenn er in der falschen Allianz mit den Anti-Antikommunisten und gelegentlich auch mit den Kommunisten verharrt, verrät er sich selbst. Wenn er aber das Recht, «wirklichkeitsgemässe Wege» zu den unveränderten Zielen: Freiheit und Toleranz, jedem Menschen, dem Spanier wie dem Russen, dem Portugiesen wie dem Ostdeutschen, dem Tibeter wie dem Mongolen, dem Ghanesen wie dem Indonesier zubilligt, dann wird er in der heutigen geschichtlichen Epoche als Nonkonformist auch Antikommunist sein müssen.

Die Forderung, dass ein wahrer Nonkonformismus den Antikommunismus enthalten müsse, fliesst aus dem Bekenntnis zu Freiheit und Toleranz. Wenn der Nonkonformist dieses Bekenntnis verwirft, wenn er also nicht mehr dieses *unveränderte Ziel* auf wirklichkeitsgemässeren Wegen anstrebt, ist er im Grunde nicht mehr Nonkonformist, sondern Konformist im Dienste einer fremden Ideologie. In diesem Fall ist er zu bekämpfen, auch wenn das eine oder andere seiner Postulate übernommen werden kann. Wenn er aber zu diesem Bekenntnis steht, wie Roman Brodmann, dann wird er auch seine Allianzen klären müssen. Und dann werden die Voraussetzungen zum Gespräch geschaffen sein. ■